Liebes-Prognosticon/
über
die
Mennich- und Hemmlingische Liebe/

Am Tage ihrer Priesterlichen
Verknüpffung/
war der 27. des Winter-Monats/
im 1696sten Jahr/



unvorgreifflich gestellet
von
Paul Patern.

THORN/
Druckts Joh. Balthasar Breßler/ des Gymnasii Buchdr.

War ein argwöhnisch und verdächti-
ges *prognosticon* war/ welches jene Römische Nonne/
oder der Göttin *Vestæ* geheiligte Jungfer/ von dem
Ehestandt bey dem *Seneca* gestellet/ dieses Inhalts;
Felices nuptæ, moriar, nisi nubere dulce est. Das ist:
**Ich schwere bey meinem Leben/ der Ehe-
standt ist süsse/ und Heyrathen ist gar ein
glückliches Werck.** So zierlich nun die *Verse*, so
übel lauten sie von einer solchen Person/ welche
die Keuschheit zu halten sich auf ewig verschwo-
ren hatte. Die gute Schwester hätte ihre *Caprice* wol auff etwas ihrem
Geschlechte mehr anständiges wenden können/ so were sie nicht bey dem
Richterlichen Amte peinlich angeklaget worden/ und darüber in Leibs
und Lebens-Gefahr gerathen. Ich weiß zwar nicht/ ob unsere Jungfer
Braut die gabe *Verse* zu machen/ welche doch nun wegen der grossen Men-
ge und vielfältiger Stümperey für keine *rari*tät zurechnen/ von GOtt je-
mals erhalten; allein dieses ist gewiß/ daß sie mit dem süssen Seiten-klang/
so oft sie das *Clavir* GOtt und dem Nechsten zu Ehren rühret/ jener Kunst
und Geschickligkeit noch wol trotzen könte. Aber laß seyn/ sie trüge auch
hierinnen/ als eine Preussische *Pallas*, gefallen/ ihr *plaisir* zusuchen/ so kan
sie mit allem Recht und ohne einige Gefahr des Gerichtlichen *Proces*ses
wol sagen: Das Heyrathen ist süsse/ und umb einen guten Mann ist und
bleibts ein gutes Ding. Zwar/ Zucht und Schamhafftigkeit werden die-
ses mit Worten auszudrucken schwerlich zulassen; aber die Freudenvolle
Hofnung wird solches mit der Zeit bekennen und am Tage legen: zuma-
len da es nunmehro so weit kommen/ daß sie nach Ablegung ihres bißhero
hart und fast Klösterlich geführten Jungfer-Stands/ mit ihrem liebsten
Mönnich/ in eine angenehme Liebes-Zelle/ sich auf ewig verschlüssen zu-
lassen/ *resolvi*ret hat. O des glückseligen Ordens! O der angenehmen
Wohnung! Gewißlich dieses Liebes-*Revir* ist mit keinem *Escurial* zuver-
tauschen: weil darinnen Land und Städte zuerhalten der Grund geleget
wird. **Verlobte Verliebte!** ich mag durch *prognostici*ren und *Nativi*tät-
stellen abergläubige Leute nicht verleiten/ dadurch ihr Glück und Un-
glück zuerforschen/ in Beysorge/ das es nicht wie jüngst bey der Verlobten
in wiederwertigen Dingen eintreffe: weil aber der angeborne Vor-
witz der Menschen doch immer zuwissen verlanget/ wie es ihm künff-
tig ergehen werde; so wil nach Anleitung der zwölff himmlischen
Häuser/ den beyden Verliebten zuehren und zugefallen/ etwas weniges
einführen. Die Alten haben nicht ohn Ursach die erste Spitze des Him-
mels das Hauß des Lebens genennet/ und aus demselben von der *Com-
plexion*, *Form* und Gestalt eines Menschen *prognostici*ret. Der gütige Him-
mel ist gegen unsere Jungfer Braut nicht so neidisch gewesen/ daß er die-
selbige nicht mit einer feinen Leibes-*proportion*, freundlichen Sitten und Ge-
bärden hätte begaben sollen? denn so man der Warheit Beyfall geben wil/
muß man bekennen/ daß sie mit ihren holdseligen *Minen*, gleichmüthigen Ge-
dancken/ und auserlesenen Tugenden vielen vorzuziehen. Ein lebendiges Bey-
spiel dessen ist unser Herr Bräutigam/ welchen die lieb-äuglenden Augen/ als
ein paar gläntzende Sterne/ dergestalt in das Hertz gestrahlet/ daß er dadurch
gleichsam

gleichsam *sideri*ret worden. Und wer kan leugnen/ daß die Augen der Liebsten nicht brennende Sonnen sind/ die nicht etwa wie die heutigen Brenn-Spiegel/ Stahl und Eisen/ sondern die Hertzen der Menschen wie Wachs zerschmeltzen und erweichen. Man sagt in der Erde-Beschreibung/ daß diejenigen/ welche in *Zona torrida* und unter der dürren *Linie* wohnen/ umb die Entzündung zuentgehen/ sich in die Erd-Klüfften *salvi*ren müssen. Wo wil man sich aber vor den Flammen der Liebsten verkriechen/ daß man nicht anbrenne? zumalen/ wenn sie ihren Glantz von oben/ und ihre *influ*entz und Wirckung vom Himmel erhalten. O des kräftigen Gestirns! O der herrlichen Strahlen! In dem andern Hause des Hiñels wird insgemein von dem Reichthum und beweglichen Güttern ein Urtheil gefället. Welch Reichthum aber kan der Verliebten Verlangen stillen und erfüllen? Ist nicht selbiger öfters eine Verhinderung der Tugend? So redet auch der weise *Salomon* hiervon gar fürsichtig/ sagende/ daß des Reichen Vermögen mehr in der Einbildung/ als dem Wercke selbst bestünde. So warnet auch der alte *Cato*, daß man im Heyrathen nicht nach schändlicher Goldsammlung schnappen sol/ wenn er sagt:

> Ein Weib/ wie reich es ist/ nimm nicht zu deiner Pein:
> Behalte sie auch nicht/ wenn sie wil Meister seyn.

Dahero unser Herr Bräutigam/ allen Reichthumb hindansetzende/ bloß sein Verlangen zuerfüllen/ sich umb einen solchen Schatz beworben/ von welchem er mehr vergnügliche Ergötzung spüren und empfinden möchte. Das dritte Hauß wird wegen vielfältiger Gutthaten/ gar für etwas Göttlich und heiliges geachtet/ und dahero das Hauß der Brüder und Schwestern genennet. Warlich/ die Göttliche Vorsorge zeiget sich unter andern auch in Verewigung der Geschlechter: Und der Eltern Müh und Arbeit wird durch wolgerathene Kinder desto süsser gemacht; wie denn gedachter weiseste unter den Königen spricht: Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater/ aber ein thörichter ist seiner Mutter Betrübnis/ als welche insgemein an dessen übeler Aufferziehung Schuld hat. Von dem Frauen-Zimmer aber heisset es: Die Eltern erziehen ihre Töchter/ aber die Nachbarn verheyrathen sie. Aus welchem Absehen auch das vierdte Hauß des Himmels denen Eltern vor Alters gewiedmet und zugeschrieben worden. Sind also diejenigen Eltern recht für glücklich auszuruffen/ welche ihre Kinder wol erziehen/ und auch bey Zusammenfügung der Heyrath ihre Macht-Gewalt über dieselben behalten. Und ist wol zubeklagen/ daß/ obschon beyderseits Eltern in diesem Stücke sich noch so wol fürgesehen zuhaben vermeinen/ der Ausgang es doch in kürtzen anders/ weder ihr Vertrauen gerichtet gewesen/ erwiesen. Das fünffte *Revier* des Himmels wird der Stand des guten Glückes benahmset/ deme zugleich die Freude und Wollust mit einverleibet worden/ dessen Regentin die gütige *Venus* ist. Gebe der Himmel/ daß dieses heutige Glücke mit höchst-vergnüglichem Gedeyen dergestalt vergesellet bleibe/ damit kein Unstern noch unglücklicher Planet es unterbreche und auseinander setze! Nach denen *Astrologi*schen *Reguln* wird in dem sechsten Theil von der Haußhaltung/ Gebäuden und Gärten gehandelt. Die Jungfer Braut ist in diesem Fall für andern glücklich zuschätzen/ daß sie in ein Hauß und Wirthschafft eingeführet wird/ welches schon vor ihrer Geburth ausgefertiget gewesen/ und in gutem *flor* gestanden. Und weil bekandt/ wie ihr **Geehrter Herr Vater**/ unter allen Menschlichen Ergötzungen/ die Garten-Lust für die allerreineste/ und nach der Natur am meisten schmeckende halte/ auch nicht mit geringen Kosten selbige Jährlich unterhalte/ so weiß ich in diesem kalten Winter-Monat kein ander Garten-Gewächse zuerkiesen/ als das poßirliche Jungfer-Kraut. Dieses wächset in der Neuen Welt/ an dem *Brasili*schen Gestade/ und hat diese seltzame Eigenschafft/ daß/ so es zur Ungebühr angerühret wird/ es sich alsofort zuthue/ auch nicht eher seine Blätter wieder eröffne/ biß derjenige/ so es unbedachtsam betastet/

tastet/ abgetreten und hinweg gegangen sey. Zu wünschen wäre es/ daß dieses seltene Gewächse vielen zu einem Exempel/ auch in unserm Vaterlande/ möchte fortgepflantzet werden; Doch was sage ich von Außländischen Blumen/ nachdem wir eine Einheimische an der Jungfer Braut zu einem lebendigen Beyspiel haben? In dem siebenden Hause des Himmels ist nichts/ als kriegen und streiten/ offentliche Rauberey/ Diebstähle und dergleichen. Diesemnach wird man/ der alten Kriegs-*Regul* gemäß/ den Feind in seinem Nest auffsüchen/ und Herr *General* den ersten Streich thun müssen: Denn es doch besser/ angreiffen/ als angegriffen zu werden/ sol anders auff einen guten Krieg auch ein guter Fried erfolgen. So werde ich auch nicht irren/ wenn ich sage/ die Jungfer Braut einer grossen Rauberey zu beschuldigen sey/ weil sie durch einen freywilligen Zug und zuläßigen Fang dem Bräutigam sein Hertz geraubet. O der zuläßigen Rauberey! O der billichen Liebes-Beute! so mit keiner *Thalassi*schen zu vertauschen. Nun stehe ich zwischen Thür und Angel/ und befürchte mich eines grossen Wiederwillens/ wenn ich bey dieser erfreulichen Zusammenkunfft / aus dem achten Hause etwas von Kranckheiten *prognosticir*en solte. Zwar/ es weiß sich die viel-ansehnliche Jungfer Braut zu erinnern/ welcher Gestalt in obigem Sommer ein rauher Nord-Wind die Blüthe ihrer Schönheit in etwas zuzerstreuen und zuunterbrechen sich unterwunden. Allein was liegt an diesem Aussen-Schmuck? Die unvergleichliche Tugend qvillet aus dem innersten des Hertzens/ und die Krafft eines sittsamen Wolverhaltens rieselt aus keinem eusserlichen Einfluß/ und kan auch denselben kein Zahn der Kranckheit verletzen. Das folgende Hauß redet vom Verstande/ Vorsichtigkeit/ angebohrner Klugheit/ und andern *Qvalitæt*en. Man erzehlet aus dem *Ovidio*, daß *Atalanta* sehr behend im lauffen gewesen/ und sich mit dem *Hippomene* in einen Wettstreit dergestalt eingelassen/ daß wenn dieser ihr im lauffen zuvor käme/ solte er jene zum Weibe haben. Weil nun der Sieg etwas Zweiffelhafftig schiene/ massen sie schon viele ihrer Buhler im lauffen übertroffen/ so richtete *Hippomenes* alle seine Gedancken auff die Kunst/ und bereitete ihm drey güldene Aepffel/ diese warff er seitwerts in währendem lauffen vor sich: Alsbald *Atalanta* solche erblickte/ lieff sie/ nach der Weiber Begierigkeit/ den Aepfeln zu/ versäumete den geraden Lauff/ und *Hippomenes* wurde über dieselbe Sieghafft. Wer zweiffelt/ daß nicht durch eben dergleichen Kunst und Verstand unser Herr Bräutigam seine liebste *Reginam* überkommen? Das zehende Hauß handelt vom Regiment und Richterlichem Ampte/ auch Ehr und Würden. Wenn Söhne ihren Vorfahren an Verstand/ Ehre und Redlichkeit gleichen/ ist kein Zweifel/ sie werden auch mit der Zeit im Obern-Stande ihre Nachfolger werden. Gar mit einem besondern Nahmen wird die eylffte Seite des Himels eine Wohnung der Engel genennet: weil man daraus/ wie getreu und ehrlich die Freunde sind/ mit denen man umbgehet/ zu schliessen pfleget. Heute zu Tage heisset es: Jedermann ist sein selbst bester Freund: Denn neuer Freund/ neuer Wein/ neue Weiber / wenn sie gerathen / sind sie lobens werth. Hingegen wird das letzte Hauß für den bösen Engel ausgeruffen / sintemal nichts als Traurigkeit/ Angst/ Noth und Betrübnis aus demselben herrühren soll. Dieses alles wollen wir in die *Arabi*sche Wüsten *bannisir*en und verweisen / und viel lieber denen beyderseits vertraut- und verbundenen alle Glückseeligkeit der Ober- und Unter-Welt anwünschen: **Der Höchste beseelige dieses Hochgeehrte Paar mit tausendfachem Seegen/ er nähre mit stetem Feuer ihre Liebe / und gebe / damit der Herr Bräutigam die geliebte Jungfer Braut mit seinem Schein dergestalt bestrahle und erheitere/ daß sie mit gutem Grunde der Warheit künfftig sagen könne:**

Felices nuptæ, moriar, nisi nubere dulce est!

§(0)§